

# Gürtel der Volksbote.

## Organ für die Interessen der werthägenden Bevölkerung.

Kalender Nr. 926.)

Mit der Illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926)

Der „Büdner Volksbot“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages auf 2 durch die Expedition, Johannisstr. 50, und die Post zu beziehen. Einheitspreis vierjährlich Mr. 1,50. Monatlich 50 Pf. Postzeitungsscheine Nr. 4080 a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergeschaltete Zeitung oder deren Raum 15 Pf., in Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Anträge für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 227.

Sonntagnachmittag, den 28. September 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

### Gestern vor zehn Jahren,

am 27. September 1890, ist die letzte Nummer des „Sozialdemokrat“ erschienen. Elf Jahre lang hatte unser Zentralorgan dem Sozialistengesetz und allen mit und ohne Hilfe dieses Gesetzes ins Werk gesetzten Verfolgungen manhaft getrotzt als einziges deutsches Blatt, welches dem bismarckischen Schandregiment stöhnen und ungeschminkt die Wahrheit sagen konnte. Nun mehr am Grabe des Ausnahmegesetzes konnte die Partei das Schwert, mit dem sie so manchen wuchtigen Streich geführt hatte, zerbrechen — als Kennzeichen ihrer Aufrichtigkeit, wie die „Volks-Zeitung“ sich damals zu treffend ausdrückte.

Heute wollen wir in wenigen Strichen an der Art seiner Verbreitung die Ohnmacht der Gewalt im Kampf gegen den freien Gedanken kennzeichnen.

Unter allen Sorgen, die der zuerst in Zürich und dann bekanntlich in London befindlichen Expedition des „Sozialdemokrat“ erwuchsen, war die um das Befürden des verbotenen über die deutsche Grenze die allergeringste. Die „Notthe Földpof“ funktionierte so vorsätzlich, daß wenigstens in den letzten Jahren es nie mehr vorkam, daß eine Sendung auch nur teilweise abgefangen wurde. Freilich kam das Blatt, das in der letzten Zeit seine 12 000 bis 15 000 Abonnenten haben möchte, erst etwa zehn Tage nach seiner Ausgabe in London, zuweilen auch noch später, in die Hände der Beser, aber die Expedition an sich ging so sicher von statten, daß nur selten Zufälle von mehr drolliger Natur hin und wieder ein Hinderniß bildeten. So geschah es eines Tages, daß von der Grenze aus etliche Kisten als Speckdellart nach einem kleinen Ort Mitteldeutschlands abgesetzt wurden. Die Geschichte ward bedenklich, denn als die Sendung schon auf der Bahn war, kam beim deutschen Haupt-Expedienten ein Telegramm an des Inhalts, daß am Orte obliquatorisch Trichinen in den bestehen und mithin die Kisten bei der Ankunft behördlich geöffnet würden. Nun sollte sich die Feldpost bewähren, und richtig gelang es ihr auch, das kostbare Gut unterwegs abzufangen und es vor dem verhängnisvollen Schicksal der Trichinenstau zu bewahren.

Schwieriger als das Einschmuggeln war das Auszutragen des Blattes an die Abonnenten und die Herbeischaffung genügender Deckadressen, namentlich für kleinere Orte. Allerdings war auch in den größeren Städten in Folge des dort besonders grassirenden Spitzelthums außerordentliches Geschick erforderlich. Die Deckadressen mußten selbstverständlich so oft wie möglich gewechselt werden; auch machte sich für den Fall, daß eine ganz plötzlich unsicher werden sollte, immer das Bereithalten von Reserve-Adressen notwendig. Hier und beim Auszutragen des Blattes fielen die meisten Opfer, und es zeugt für den idealen Sinn und den tapferen Mut der deutschen Arbeiterschaft, daß sich auch in den schlimmsten Zeiten immer wieder die Rücken füllten und eine brennende Verlegenheit für die Expedition nie eintrat.

Die meisten Abonnenten hatte Hamberg, das nördliche Belagerungsgebiet eingeschlossen. Hier nach kam Berlin, an dritter Stelle Leipzig. Wie in diesen drei Orten, wo die Polizei das rücksichtsloseste Regiment übte, die Partei am stärksten vertreten war, so auch ihr Blatt. Hier spitzten sich denn auch die Verfolgungen besonders scharf zu, hier wußte kein Angehöriger der rothen Feldpost, wenn er sich auf den Weg mache, ob er nicht die Nacht schon im Gefängnis sitzen, ob seine tapfere Pflichterfüllung ihm nicht monatelange Kerkerhaft eintragen werde. Dieser Aufopferung gedachte auch unser heute noch im Exil lebende Julius Motteler, als er in der letzten Nummer des „Sozialdemokrat“ den ungenannten „Gruß und Angebenken“ darbrachte:

Wohlan, was auch die besten unsern Meister  
Zu Lehre und Wehr dem Volke ausgebacht,  
Was die vertriebenen, filzen Arbeitseifer  
Am fremden Port gerüstet und vollbracht —  
Ihr wart's, Ihr seidlos mut'gen Ungeburten,  
Die außer Sturmzeng durch die Grenzen trugt,  
Ihr, die daheim bedroht von Bittelbanden,  
Straß' auf, Straß' ab mit ihm die Schlachten schlägt,  
Euch gilt der Gruß, der letzte, freudenhelle!  
Trug' ihn der Sturm, der heut' die Welt durchbrant,  
Zu den Verlornen in die Kerkerzelle,  
Zum Friedhof, wo die Ustren eingeklaft.  
Und nun, geschieden sei's mit froher Weise,

Das Posthorn her und bläst in Reih' und Glied:  
Der rothen Feldpost Glück zur letzten Reise  
Und ihrem Reitern dieses Abschiedsalad!

In den zwölf Jahren des Sozialistengesetzes sollte die Ohnmacht der rohen Gewalt im Kampf gegen die Revolutionierung der Gedanken sich ebenso offenbaren, wie sie sich anderthalb Jahrtausend früher im Kampf gegen das Christenthum offenbart hatte. Und der Sieg, der uns vor zehn Jahren zu Theil wurde, giebt die Gewähr, daß auch in späteren Stürmen die Wuth der Feinde elend an unserer Phalanx zerschellen wird.

### Internationaler Sozialistenkongreß.

Eigener Bericht des „Büdner Volksboten“.

b. Paris, den 26. September 1900.  
Vormittagsitzung.

Den Vorsitz führen Vandervelde (Belgien) und Dr. Adler (Österreich). Das Bureau heißtt mit, daß bei Abstimmungen nach Nationen jede Nation über zwei Stimmen verfügt. Diese Einrichtung ist getroffen, um den Sauresdienst und Guesdien eventuell entgegengesetzte Abstimmung zu ermöglichen, wodurch das französische Votum allerdings aufgehoben würde.

Am Schlus der gestrigen Sitzung war von den Franzosen Verbrauch verlangt worden, daß die Resolution zu Punkt 3 gebrochen würde. Das Organisationskomitee hatte erklärt, daß hierzu kein Geld vorhanden wäre. Vandervelde erwiderte, daß Geld wäre da, belagte sich aber über die mangelhaften Vorbereitungen des Kongresses durch das Organisationskomitee. Hierauf hatte ein Mitglied des Organisationskomitees erregt erwidert. Heute stellte Vandervelde fest, daß es sich um ein Verständnis gehandelt habe. Er ziehe seine Vorwürfe zurück und erkenne an, daß das Organisationskomitee mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe, da es gleichzeitig den internationalen Kongreß und den nationalen Einigungskongreß der Franzosen habe vorbereiten müssen. (Beifall.)

Die Demonstration an der Mauer der Föderatoren findet am Freitag Morgen um 8½ Uhr statt. Die Delegirten treffen sich am Place Sachais, um einen Kreuz am Grabe der Kommunämpfer niederzulegen.

Bon den armenischen Sozialisten in Genf ist ein Begrüßungsschreiben eingelaufen.

Zwei weitere italienische Delegirte sind eingetroffen.

Die Verhandlung über Punkt 3 der Tagesordnung wird fortgesetzt.

Referent Ellerbogen: Aus der „Petite Rep.“ habe ich die Ursache ersehen, weshalb Verstand der sofortigen Annahme unserer Resolution widersprochen und ihre Durchsetzung verlangt hat. Die französische Neuerlegung der Resolution ist in den entscheidenden Punkten falsch. Redner stellt diese Fehler richtig und sagt noch hinz: Offenbar glaubten einige französische Genossen, daß schon bei diesem Punkte eine weitausgreifende politische Debatte einzutreten müsse. Diese Debatte gehört aber zu Punkt 9.

Bafargue: Paris bittet um einstimmige Annahme der Resolution. Die Kommission habe es nicht für ihre Absage erachtet, Theorien zu diskutieren und Stellung etwa zu nehmen. Ein Mitglied der Kommission hat in den Genossenschaften ein Mittel zur Expropriation der Expropriateure begründet. Es war aber charakteristisch, daß gerade ein Belgier ihm widersprach und in den Genossenschaften nur ein Erziehungsmittel für das Proletariat und ein Mittel erblickte, dem wirtschaftlichen und politischen Klassenkampf die erforderlichen materiellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Auch über die Produktivgenossenschaften bestanden Meinungsverschiedenheiten in der Kommission. Ich halte sie für gefährlich für die Arbeiterklasse. (Widerspruch.) Wollte man doch in Crezot sogar der Firma Schneider, die mit einer Milliarde Kapital arbeitet, durch eine gewissenschaftliche Katalogfabrik Konkurrenz machen. Die Kommission hat es abgelehnt, zu der Frage der Produktivgenossenschaften Stellung zu nehmen; es bleibt den Nationalitäten überlassen, über solche Fragen nach Maßgabe der besonderen Verhältnisse zu entscheiden. (Beifall.)

Kritschewski (Rasland) betont als Mitglied der Kommission, daß Laforque nur seine persönliche Auffassung ausgesprochen habe, als er die Produktiv-Genossenschaften für eine Gefahr für die Arbeiterklasse erklärt habe. Es kann sehr wohl Produktiv-Genossenschaften geben, die dem Proletariat nützen. Kritschewski beantragt folgendes Zusatz zu der Resolution: „Alle diese Mittel werden gefordert, um die Arbeiterschaft geeigneter zu machen, das Endziel zu erreichen, das darin besteht, die Bourgeoisie zu expropriieren und die sozialistische Gesellschaft zu errichten.“

Frébouy: Frankreich: Die Angaben des Bürgers LaSargue über die „gewissenschaftliche Katalogfabrik zu Crezot“ sind falsch. Der Frébouy ist um so unverständlicher, als in dem Aktionskomitee dieser Genossenschaft die französische Arbeiterpartei (Gnesdien) durch mehrere Delegirte vertreten war. (Hört, hört.)

Der Referent Ellerbogen erklärt, daß die Kommission das Amendum Kritschewski, das ihr schon vorgelegt, abgelehnt habe und findet es nicht richtig, daß ein Kommissionsmitglied einen abgelehnten Auftrag im Plenum wiederholst. (Beifall.)

Das Amendum Kritschewski wird hierauf gegen eine kleine Minderheit abgelehnt.

Die (in der letzten Nummer des „Volksboten“ abgedruckte) Resolution der Kommission wird hierauf einstimmig angenommen. (Bravo.)

Gleichfalls einstimmig angenommen wird folgende vom Deutschen Gesellclub in Paris beauftragte Resolution:

„Die Sozialisten aller Länder werden aufgefordert, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzutreten, daß den Ausländern in den Ländern, in denen sie sich befinden, dieselben Koalitionsrechte zu Theil werden, wie sie die Bürger des Landes besitzen.“

Nun mehr wendet sich der Kongreß einem der wichtigsten Punkten seiner Tagesordnung, dem Punkt 9, zu:

„Die Eroberung der staatlichen Macht und die Bündnisse mit den bürgerlichen Parteien.“

Die große Mehrheit der Kommission hat eine von Raatsky verfaßte Resolution angenommen. Der Referent dieser Mehrheit ist Vandervelde. Die Minderheit hat eine von Guesde und Ferri verfaßte Gegenresolution eingebracht. Der Referent der Minorität ist Ferri (Italien). In der Mittagspause soll nach den Referaten eine ergänzende Sitzung der Kommission stattfinden.

Vandervelde: Ich will mich bemühen, einen objektiven Bericht über die Kommissionsverhandlungen und ihre Beziehungen zu liefern. (Die Franzosen sind bei der Übersetzung der Rede in's Deutsche so unruhig, daß die Übersetzerin, Frau Betti, ihnen zutun muß: Haben denn die Deutschen kein Recht, diese ausgezeichnete Rede kennen zu lernen? Vergeßt die Franzosen ganz ihren ersten Pflichten, die Höflichkeit gegen Frauen?) (Stürmischer Beifall). Der Kommission lagen verschiedene Resolutionsentwürfe von Guesde, Ferri und Raatsky vor. Schließlich wurde Raatsky beauftragt, eine Resolution auszuarbeiten, die als Grundlage für die Verhandlungen gebraucht hat. Über zwei Fragen hatte sich die Kommission schlüssig zu machen: 1) über die Frage der Wahlbündnisse und 2) über die Aufteilnahme der einzelnen Sozialisten an einem bürgerlichen Ministerium. Die Diskussion über die erste Frage konnte sehr kurz sein. Sie hat schon verschiedene internationale Kongresse beschäftigt. Einstimmig schloß sich die Kommission einer Resolution Guesdes an, die mit der Resolution übereinstimmt, die der Nationalkongreß der französischen Arbeiterpartei zu Troy jüngst angenommen hat: Wahlbündnisse mit bürgerlichen Parteien dürfen nicht dauernd sein, sonst verstößen sie gegen das Grundprinzip der Partei, den Klassenkampf. Nur im Ausnahmefalle und auf beschränkte Zeit ist vereinbart Wahlbündnisse mit bürgerlichen Parteien zulässig. Ferri hat den Gedanken in folgendes Bild gekleidet: Wenn drei Freunde verschiedener Nationalität, verschiedener politischer Gesinnung und verschiedenen Glaubens durch einen gefährlichen Wald ziehen und von Begeräubern überfallen werden, dann werden sie sich zusammenschließen und die Begeräuber in die Fänge schlagen. (Bravo!) Die Sozialisten müssen mit bürgerlichen Parteien zusammengehen, wenn bestimmte Gefahren auf politischem Gebiete drohen. Ein Bündnis mit bürgerlichen Parteien ist nothwendig, wenn es, wie in Italien, die Vertheidigung der politischen Freiheit gilt, nothwendig, wenn es sich, wie in Frankreich, um die Vertheidigung der menschlichen Persönlichkeit handelt, nothwendig, wenn wie in Belgien, die Vertheidigung des Wahlrechts das Ziel ist. Aber solche Wahlbündnisse sind immer gefährlich und müssen auf ein Minimum beschränkt werden. Die zweite Frage, der Eintritt eines einzelnen Sozialisten in ein bürgerliches Ministerium, war nicht so leicht zu beantworten. In der Kommission überwog die Auffassung, daß diese Frage für alle Nationen, mit Ausnahme der Franzosen, eine Doktorfrage (Schriftlich) und durchaus lokaler Natur wäre. Zwei Resolutionen standen sich gegenüber, eine Resolution Raatsky und eine Resolution Ferri-Guesde. Die Resolution Ferri untersagt formell den Eintritt eines Sozialisten in ein bürgerliches Ministerium. Die Resolution Raatsky macht den Eintritt von bestimmten Bedingungen abhängig und lautet:

Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat kann in einem modernen demokratischen Staat nicht das Werk eines bloßen Handstreiches sein, sondern kann nur der Abschluß einer langen und mühseligen Arbeit der politischen und ökonomischen Organisation des Proletariats, seiner physischen und moralischen Regeneration und der schrittweisen Eroberung von Wahlzonen in Gemeindevertretungen und gesetzgebenden Körperschaften bilden.

Aber die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat kann in einem modernen demokratischen Staat nicht das Werk eines bloßen Handstreiches sein, sondern kann nur der Abschluß einer langen und mühseligen Arbeit der politischen und ökonomischen Organisation des Proletariats, seiner physischen und moralischen Regeneration und der schrittweisen Eroberung von Wahlzonen in Gemeindevertretungen und gesetzgebenden Körperschaften bilden.

Aber die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat kann in einem modernen demokratischen Staat nicht das Werk eines bloßen Handstreiches sein, sondern kann nur der Abschluß einer langen und mühseligen Arbeit der politischen und ökonomischen Organisation des Proletariats, seiner physischen und moralischen Regeneration und der schrittweisen Eroberung von Wahlzonen in Gemeindevertretungen und gesetzgebenden Körperschaften bilden.

Über die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat kann in einem modernen demokratischen Staat nicht das Werk eines bloßen Handstreiches sein, sondern kann nur der Abschluß einer langen und mühseligen Arbeit der politischen und ökonomischen Organisation des Proletariats, seiner physischen und moralischen Regeneration und der schrittweisen Eroberung von Wahlzonen in Gemeindevertretungen und gesetzgebenden Körperschaften bilden.

Über die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat kann in einem modernen demokratischen Staat nicht das Werk eines bloßen Handstreiches sein, sondern kann nur der Abschluß einer langen und mühseligen Arbeit der politischen und ökonomischen Organisation des Proletariats, seiner physischen und moralischen Regeneration und der schrittweisen Eroberung von Wahlzonen in Gemeindevertretungen und gesetzgebenden Körperschaften bilden.

Über die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat kann in einem modernen demokratischen Staat nicht das Werk eines bloßen Handstreiches sein, sondern kann nur der Abschluß einer langen und mühseligen Arbeit der politischen und ökonomischen Organisation des Proletariats, seiner physischen und moralischen Regeneration und der schrittweisen Eroberung von Wahlzonen in Gemeindevertretungen und gesetzgebenden Körperschaften bilden.

Über die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat kann in einem modernen demokratischen Staat nicht das Werk eines bloßen Handstreiches sein, sondern kann nur der Abschluß einer langen und mühseligen Arbeit der politischen und ökonomischen Organisation des Proletariats, seiner physischen und moralischen Regeneration und der schrittweisen Eroberung von Wahlzonen in Gemeindevertretungen und gesetzgebenden Körperschaften bilden.

Über die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat kann in einem modernen demokratischen Staat nicht das Werk eines bloßen Handstreiches sein, sondern kann nur der Abschluß einer langen und mühseligen Arbeit der politischen und ökonomischen Organisation des Proletariats, seiner physischen und moralischen Regeneration und der schrittweisen Eroberung von Wahlzonen in Gemeindevertretungen und gesetzgebenden Körperschaften bilden.

Über die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat kann in einem modernen demokratischen Staat nicht das Werk eines bloßen Handstreiches sein, sondern kann nur der Abschluß einer langen und mühseligen Arbeit der politischen und ökonomischen Organisation des Proletariats, seiner physischen und moralischen Regeneration und der schrittweisen Eroberung von Wahlzonen in Gemeindevertretungen und gesetzgebenden Körperschaften bilden.

einzelnen Sozialisten in ein bürgerliches Ministerium, so war es die Meinung der überwiegenden Mehrheit der Kommission, daß es nicht Aufgabe des Kongresses sei, hier eine Zustimmung oder Billigung auszusprechen. Wir müssen hier beruhigend, verklärend, einigend zwischen den beiden differierenden Richtungen wirken. Freilich, wenn wir nicht einen internationalen, sondern einen französischen Nationalkongress ableiten, so bin ich keiner Angenommen im Zweifel darüber, wie die Entscheidung fallen würde über die Millerand-Frage. Wie hoch immer die moralischen und geistigen Fähigkeiten sein mögen, wie vorzüglich auch die Gründe für den Eintritt, ich würde dennoch sagen: Millerand hat einen Fehler gemacht. Die Schäden, die dieser Eintritt in das bürgerliche Ministerium für die Arbeiterklasse im Gefolge hatte, sind verhängnisvoll und größer, sie überwiegen bei Weitem die Vorteile. Millerand hat die persönliche Verantwortung für eine Regierung übernommen, die in den Kämpfen der Arbeiter gegen ihre wirtschaftlichen Ansprüche keine Neutralität gehalten hat; und noch einen weiteren Fehler hat Millerand damit gemacht, jetzt zu bleiben gegen den ausgesprochenen Willen einer großen Fraktion der französischen Sozialisten.

Vielleicht ist manchem Sozialisten die Resolution zu vage, zu abgestimmt, aber wir könnten nicht präziser sein, wenn wir nicht einen weiteren Rutsch zur Berücksichtigung geben wollten. Wir waren der Meinung: Unbedingt im Prinzip, die Taktik aber ist Sache der einzelnen Länder. Was die Kommission von den Franzosen forderte, war: für uns ist die Frage des Eintritts eines Sozialisten in ein bürgerliches Ministerium eine Frage der Taktik, für die Franzosen ist sie eine Frage des Prinzips. Das ist nach unserer Aussicht freilich ein Widerspruch mit der Aussicht, die unsere Freunde sonst haben über die Eroberung der politischen Macht. Sie vertreten sonst den Standpunkt, daß es Pflicht der Sozialisten sei, in Staat und Gemeinde diese Macht zu erobern, wo immer es mit dem Stimmrecht möglich ist; sie kämpfen für die Belebung des Bürgermeisterpostens durch Sozialisten, z. B. in Lille, aber in Paris wollen sie dem Minister die Thür öffentlichen. Die Kommission aber war der Meinung, daß zwischen politischer und administrativer Gewalt kein wesentlicher Unterschied sei. In einem wirklich konstitutionellen Lande könnte ein Sozialist nur als Mitglied der Partei in ein Ministerium eintreten, nur als Vertreter seiner Partei, als deren Beauftragter. Aber hat in der Kommission Allen aus dem Herzen gesprochen, als er sagte: "In einem Lande wie Deutschland gibt es keinen Sozialisten, der so tun wäre, in ein Ministerium ohne Auftrag der Partei einzutreten. Thätte er es dennoch, so würde er sofort aus der Partei ausgeschlossen werden." Unerhöriger Kongress ist kein Gerichtshof und kein Konzil zur Exkommunikation. In überwiegender Mehrheit war die Kommission der Meinung, ein solches Mandat müsse jeden Augenblick widerufen werden können, und auf Verloguen der Partei müsse der sozialistische Minister sofort austreten. Dieser Augenblick sei dann gekommen, wenn der Minister in solch kompromittierter Nachbarschaft gerathet, daß sein Verbleiben zu parlamentarischen Ferungen und Wirkungen unter den sozialistischen Abgeordneten führt. Faures hat gestern über den Fall Millerand das treffende Wort geäußert: "Es sei auf eine Episode, eine Besaglichkeit, die nicht aus der normalen Entwicklung der Partieverhältnisse sich erkläre."

Bauder erwiderte: Es giebt nicht einen Sozialisten, der nicht den Wert der Reformen anerkennt, die Millerand durchgesetzt hat. Über diese Reformen darf nicht überzeugt werden gegenüber dem großen Kampfe um das Endziel. Der Weg ist vorne, freimig, vielleicht ein Weg nach Golgotha, er erfordert Leidende von Opfern, aber er muß gegangen werden. Wir können aber die öffentlichen Gewalten aus eigener Kraft zu erobern, wenn das Proletariat sich wie die Einbauer mit eisernen Ketten zusammen schließt. Dann wird es reif sein, seine historische Mission zu erfüllen und die Regierung zu ergreifen und der Bourgeoisie zu dienen: Zeit ist das Haus mein! hinaus mit Euch! (Stürmischer, langerhaltender Beifall.)

Die Fauresen und Guesdisten hatten, die einen an dieser, die anderen an jener Stelle, die Rede mit Beifall begleitet. So jubelten die Fauresen, als der Redner meinte, der Eintritt Millerands sei eine Frage der Taktik und nicht des Prinzips und die Guesdisten riefen Bravo, als er diesen Eintritt einen Fehler nannte. Schließlich rief der Redner einer Gruppe, die gerade flachte, zu, sie sollte vorzeitig sein, ihr Beifall würde ihr vielleicht in der nächsten Minute leid thun! (Große Heiterkeit.)

Die Mittagspause tritt ein.

#### Rachmittagssitzung.

Ferrari-Stalini begründete folgende Resolution der Minorität: Der nächste internationale Kongress zu Paris erklärt wiederholte, daß die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, gleichviel, ob sie auf friedlichem oder gewalttägigem Wege erfolgt, die politische Expropriation der Kapitalisten-Masse bedeutet.

Sie lädt deshalb die Theilnahme am Bortgeoisregiment dem Proletariat vor in der Form der Eroberung des Staates aus eigener Kraft auf, den Boden des Klassenkampfes zu räumen, jede Theilnahme der Sozialisten an bürgerlichen Kämpfen, denen gegenüber die Sozialisten auf dem Standpunkt unbeweglicher Opposition stehen müssen.

Der Redner sagt: Wir haben doch nicht Lustende von Kümmern zurückgelegt, um hier eine Revolution anzunehmen, bei der alle, wie Pontius Pilatus, ihre Hände in Unschuld waschen. (Große Heiterkeit) Die schwankende Haltung der Kommission ist ein Symptom einer beschränkten geistigen Erfahrung, die gegenwärtig sich im modernen Sozialismus zeigt; in Frankreich neuerdings sich Millerand, in Italien: autonomie Taktik, in Deutschland: Reaktionen Beide zur Frage der Landesregierung. Der Kongress kann mit dem Kaufmann der französischen Revolution nichts anfangen. Es muss eine Resolution ergründen werden, die eine sepi-Regel giebt. Bei der Regelung der französischen Streitfragen darf die großen Verdienste der französischen Parteien nicht vergessen werden. Doch tritt bei ihr die Tendenz zu Tage, sich innerhalb bestimmarer Dogmen zu immobilisieren, die nicht von Parteibürokraten, sondern von ihren Anhängern. Es ist das Verdienst der Richtung James, in dem Kampf des modernen revolutionären Frankreichs, in der Allianz Dreyfus gegen das Frankreich des Mittelalters, repräsentiert durch Liberalismus und Militarismus, die Führungsüberkommen zu haben, während die Guesdisten totallos bei Seite standen. Außerdem aber hat James durch seine Theorie für Millerand einen Fehler begangen. Hoffentlich kommt es bewußt zu einer dauernden Einigung zwischen beiden Richtungen. Die Bourgeoisie wird je nach der Entwicklung des Sozialismus verschiedene Methoden zu ihrer Bekämpfung an. Der Sängling Sozialismus wird von ihr verdeckt und verpotzt, das Kind mit reaktionären Maßregeln verfolgt, den Jungling Sozialismus aber nicht je zu hypothetisieren und vor's Bild der Tugend abzubringen. (Große Heiterkeit) Sie ist wie eine Schwiegermutter, die genau ihre Tochter beschützen möchte. (Stürmische Heiterkeit) Die Tochter wird geschont und heran geprägt, sie mag kommen, und wenn der Jungling durch ihr Erbe gekommen eingespannt ist, dann wird er ein zäher, gebundener, englischer Schmetterling. (Große Heiterkeit)

Das zweite Standpunkt aus nach mir die Meinung eines Sozialisten in ein bürgerliches Ministerium betrachten. Sympathie desgleichen Weiters machen Sie jetzt auch in Deutschtum bestehen. Es erklärt sich der Brüder, daß es der Deutschtum ist, der Freiheit zu befürchten. Die Revolution kommt in zwei Formen und über zusammengelegt, sie hat ihre Hintergründe. Zuerst sie wird der Befreiung eines Sozialen vom der Thür geplündert, aber das Gesetz geprägt. Das Brüder wird auf ein Ziel gekommen und gerichtet, in der Stunde aber in die Zukunft. Das wird von einer gefährlichen Erinnerung geprägt,

aber man wird sagen: Wir sind so mutige Kerle, daß wir es doch riskieren! Die Resolution empfiehlt eine bürgerliche Taktik mit sozialistischen Prinzipien. Damit kommen wir auf eine schicke Ebene. Es gibt keinen Unterschied zwischen Taktik und Prinzip. Die Praktik soll nur angewandte Theorie, die Theorie nur allgemeine Praktik sein. Wohin wir kommen, zeigt die Thatjache, daß im französischen Parlamente kein Sozialist gegen den Chirac zusammengestellt hat, ja daß sie sogar die Kredite für diesen Kandidaten bewilligt haben. (Der sozialdemokratische Abgeordnete Seebaum wider spricht dieser Behauptung.) Auch die Guesd'che Resolution über die Wahlkämpfe ist nicht bestimmt genug, aber sie ist doch festes Kautschuk. Die Enttäuschung, die die Taktik mit sich bringt, wie sie die Kautschuk-Resolution empfiehlt, wird nicht auf sich warten lassen. Wenn kurzzeitig werden die sozialistischen Parteien in allen Ländern zu der bewährten kompromissfreien Taktik zurückkehren, ohne doch in Formeln zu erschrecken. Der Redner schließt mit der Hoffnung, daß die Franzosen sich einigen werden, da es keine Sieger und keine Besiegte in diesem Kampfe gibt. Es lebe die Einheit des nationalen Sozialismus und der internationale Sozialismus. (Lebhafte Beifall.)

Auf Antrag von Homburg wird die Redezeit für die Diskussionsredner auf 10 Minuten, für die Referenten auf 20 Minuten festgesetzt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Bei den gothaerischen Landtagswahlen eroberte die Sozialdemokratie als 9. Kreis Waltershausen mit 850 gegen 250 Stimmen. In zwei Kreisen fehlten uns nur je zwei Stimmen an der absoluten Mehrheit. In diesen Kreisen ist Stichwahl, aber keine Aussicht. Unsere Genossen haben sich gegen den Aufsturm der Bürgerlichen bewunderungswürdig gewehrt!

Die Reichstags-Kandidatur im 6. Berliner Wahlkreise wurde Mittwoch Abend durch eine von 3000 bis 4000 Personen besuchte, polizeilich abgesperrte Versammlung der Genossen George Ledebour übertragen. Der Vorschlag der von der Versammlung fast einstimmig akzeptierten Kandidatur ging von den Vertrauensleuten, dem Wahlvereins-Vorstand, den Bezirks- und Abtheilungsführern aus. Aus der Versammlung wurden außerdem vorgelegte die Genossen Mechner, Krons, Dr. Friedeburg und Böttelburg-Hamburg. Eine Abstimmung über diese Vorschläge lehnte die Versammlung ab. Die Proklamierung Ledebours wurde mit brausendem Beifall aufgenommen.

Eine Reichstagsabgeordnete in hohem Maße unerfreulich, so sagt die "Rödin. Volkszeitg.", ist es, daß man nicht weiß, wann der Reichstag eröffnet werden wird. Das ist, gelinde gesagt, nicht sehr rücksichtsvoll gegen den Reichstag selbst. Die Abgeordneten des Reichstages sind nicht alle Rentner, welche jeden Tag mit Sicherheit ihren Koffer packen können, um nach Berlin anzubampfen. Es wäre für sehr viele höchst erwünscht, möglichst frühzeitig und bestmöglich in den Tag der Einberufung zu erfahren. Seit Juli stehen sie jetzt auf dem Bau und sind in Ungewißheit, wann ihre Pflicht sie nach Berlin rufen wird. Die Reichsregierung aber spricht zu ihnen über diese für sie wichtige Frage immer nur durch das Sprachrohr der unverbindlichen und unverantwortlichen offiziellen Journalisten.

Der "sehr gute" Präsident, die "Volkszeitg." schreibt: "Droschkenfischer, die nicht fahren dürfen, Dichter, die ihre Stücke nicht aufführen lassen dürfen . . . . Doch nein, wir wollen die Sache anders anfangen. Also der Polizeipräsident von Berlin hatte einem Droschkenfischer den Fahrschein entzogen, weil er, der Rütscher, an Sträßen leiden sollte. Der arme Teufel behauptete vor dem Oberverwaltungsgericht, das sei nicht richtig, er könne ein ärztliches Attest bringen, daß er weder an Sträßen noch an Schwindelanfällen leide. Er sei ein alter Mann und würde mit seiner Familie in große Not gerathen, wenn er den Fahrschein nicht bekomme. Das Oberverwaltungsgericht bestätigt indeed die Vorentscheidung, da die polizeiliche Verfügung vom 23. September vorangegangenen Jahres rechtstätig geworden sei. Präsident Dr. Jahr erklärt, es steht jedem Gerichtsschöffen Leid, so entscheiden zu müssen. Der Kläger möge sich doch wegen Wiederholung des Fahrscheins persönlich an den Polizeipräsidienten wenden, welcher ein sehr großer Mann sei. Bei der ungünstigen Droschkenfischer nun thun wird, was der ungünstige Droschkenfischer nun thun wird, bestellt abzumachen. Vermöglich wird er dem Richter seines Richters folgen und, auf die Oberverwaltungsgerichtsnotiz die des Polizeipräsidienten vertrauen, bei diesem persönlich die Wiederholung des Fahrscheins betreiben. Gelingt dem armen Mann der Nachweis, daß er gehandelt und den Anforderungen seines Berufes gewachsen sei, so wird ihm Herr von Windheim seine verlorene Egitzen wiedergeben. Sicherlich giebt er, da er ein gutes Einkommen und keine häuslichen Sorgen hat, dem armen Teufel aus seiner Tasche sogar eine kleine Entschädigung für den Einnahmenausfall in der Zeit, da der Prozeß wegen Entziehung des Fahrscheins spielte." Bei letztem "Sicherlich" werden wohl unsere meisten Leser sagen: "Dort ist up!" Die Allmacht der Polizei trifft in diesem Vergange einmal wieder rechtfertig zu Tage.

Die politische Nachrichten. Als Reichstagskandidaten für Berlin 6 haben Dommermuth, Alsenaten, Christlich-Soziale u. s. w., da der Schwiegervater des Kriegsministers Philipp, verhandlungs eingeschloßen, den Stadtverordneten Rechtsanwalt Ulrich angetreten. — Die Christlich-Sozialen halten ihren Parteitag am 9. und 10. Oktober in Weimar ab. Stöder wird das Hauptwort führen, seiner werden u. a.: der Geschäftsführer des Christlichen Bieglergewerbevereins Biegler Ellerkampf und Pastor E. Weber über die Bekämpfung der Sozialdemokratie und gesetzliche Reformen im Interesse des Arbeitersandes selbst. Sozietät der Böse im Schauspiel! — Ans Deisterreich sind eine ganze Zahl Gewerbege richtsmaßliege zu melde. In Graz werden die sozialdemokratischen Kandidaten in sämtlichen sechs Gruppen mit überwiegender Mehrheit gewählt. Selbst in der Gruppe der Handelsgewerbe regten die sozialdemokratischen Kandidaten Ja Küssig

wurden die sozialdemokratischen Kandidaten in der Gruppe II (Kleinbetrieb) und III (Handel) einstimmig, in der Gruppe I (Großbetrieb) mit 2810 gegen 41 deutshundert Stimmen gewählt. In Leipzig wurden die sozialdemokratischen Kandidaten mit 4200 Stimmen gewählt. Die Deutschnationale brachten etwa 1200 Stimmen auf. Zu Pilsen siegten unsere Genossen in der Gruppe der Kleingewerbe mit 516 gegen 106 jung-schlesische Stimmen; in der Gruppe der Großindustrie siegten sie ebenfalls mit einer imposanten Majorität. In Prag entsiegen von allen abgegebenen Stimmen 70 Prozent an die sozialdemokratischen Kandidaten. —

"Das Mal" meldet aus Rom: Die italienische Regierung beschäftigte eine Ausgabe von 250 Millionen Franken für Neuausbesserungen von Kriegsschiffen zu machen. — Über den Vorfall, den Schah von Persien theilt der "U." noch mit: Als der Schah aus dem Bettlubl seines Hotels trat, um mit dem Erzherzog August eine Spazierfahrt anzutreten, trat ein junger Mann mit einem Notenheft in der Hand, aus der Direktionskanzlei hervor. Der Schah erblachte und machte einen Schritt nach rückwärts. Der Erzherzog schrie den jungen Mann mit den Worten an: "Was willst du?" und stieß ihn mit seiner Faust zurück. Der Erzherzog führte den Fremden zur Polizei, wo er sich als ein Komponist legitimierte, der seine neue Komposition dem Schah widmen wollte. Die schlotternde Nachsichtsfurcht wird noch gerade widerlich! — Ein Anhänger der zweijährigen Dienstzeit ist der französische Kriegsminister Andre. Er wird daher, wie der "Frank. Blg." geschrieben wird, den der Kammer bereits vorliegenden Antrag auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit unterstützen. Die Dienstzeit soll zwei Jahre umfassen und es sollen keine Anzahlungen gemacht werden. — Der "Globe" meldet aus New York: Telegramme aus Mexiko berichten, daß Porfirio Diaz einstimmig zum Präsidenten wiedergewählt worden ist.

### Transvaal.

Vom Kriegsschanplatz. "Reuters Bureau" meldet aus Vryburg vom 22. September, General Settle habe mit 7000 Männern die von den Büren seit dem 17. September umzingelte Garnison von Schweizer Reitern nach einem Gefecht entsetzt, in dem die Büren schwere Verluste erlitten hätten und bei dem der Bureaumandant gefangen genommen worden sei. Der "Standard" meldet aus Kettwitz, die Büren hätten, nachdem sie die dortige Stellung eingenommen, 20 ihrer Geschütze zerstört. Die Hauptmacht der Büren sei enttrastet, bei der sich Schaffner und Bajonetten befinden, zieht sich an einem Punkte östlich von Pietersburg zusammen. Die Gegend ist für größere Menschenmassen sehr ungesund und vom Unschlitt eingezäuscht, durch welches die Büren schwerlich durchbrechen können, weil die Engländer die Büren besetzt halten. Portugiesische Meldungen beziffern die Anzahl der portugiesischen Gebiete über 10000 Büren auf 10000.

Fran Krüger soll zum Reisen nach Ansicht des Arztes zu sich wachsen.

Die Engländer sollen in St. Helena die gefangenen Büren rasch und unmenschlich behandeln, sie schlagen und peitschen. Ein Gefangener starb infolge der Misshandlungen.

### China.

Vom Chinawirrwarr. "Des Missions Catholiques" veröffentlichte folgendes Telegramm: Taku, den 19. September. Die Bischöfe Grassi und Fogolla, die Bischöfe Elie und Balat, sowie sieben Nonnen wurden in der Provinz Schansi missachtet. Pater Souviaget wurde getötet. In der nördlichen Mandchurie wurden allein im Distrikt Mukden mehr als 1000 Christen entthauptet. Die Russen plauderten einen sofortigen Vorsatz auf Tougtschaan; dies könnte die Bestrafung des dortigen Kohlebergwerks, der britischen Eisenbahn und der Eisenbahnerwerke herbeiführen. Hier wird sehr gewünscht, daß die Engländer auverzüglich Schritte thun zur Wahrung der wichtigen politischen und kommerziellen Interessen, die mit der Eisenbahn verknüpft sind. Der "Standard" meldet aus Shanghai: Gerichtsweise verlautet, Graf Waldersee habe gedroht, sämtlichen für den Kaiserlichen Hof bestimmten, im Yangtethale aufgefundenen Proviant zu beschlagnahmen und eine internationale Expedition zu organisieren, um sich der Kaiserin und ihrer Umgebung zu bemächtigen, falls nicht die Unruhen unverzüglich die verdiente Strafe erhielten. In der Umgebung von Kanton plaudern Räuber und Arbeitslose die Dörfer. Die katholische Kirche in Johamburg wurde zerstört. Der Kirchhof der Engländer, der sich in der Nähe befindet, wurde entweicht. Auch die amerikanischen Kirchhöfe in der Vorstadt von Kanton wurden entweicht. Soziale Nachrichten von Bedeutung liegen nicht vor.

In der bürgerlichen Presse aller Länder geht das Strohdreieck über die ungünstige Biskopsche Zirkularnote Klipp-Klappt weiter. Es hieß die Leser langweilen, wollten wir ihnen das Sammelfundum von vagen und müßigen Vermuthungen und Behauptungen vorzeigen. Auch die bürgerlichen Zeitungen werden noch einsehen müssen, daß getretener Quara breit aber nicht stark wird.

### Zürich und Nachbargebiete.

Freitag, den 28. September.

Verstarbeiter aller Branchen, gelernte und ungelernte, meiden Hamburg bis auf Weiteres streng! Noch sind Hunderte Eurer Kollegen arbeitslos!

Bei der zehnjährigen Gedächtnissfeier der Aufzehrung des Sozialistenengesetzes, welche der sozialdemokratische Verein am Sonntag im Vereinshause veranstaltete, wird an Stelle des Großen Wilhelm Mehlberg, welcher auf einer Agitationkreise plötzlich schwer erkrankte, Gen. Heinrich Bauer-Harburg, der langjährige Reichstagskandidat des Wahlkreises Hamburg-Holtenburg-Zeven (Hannover 17) die Festrede halten. Genosse Bauer, von Beruf Schuhmachermeister, ist einer der ältesten Kämpfer unserer Partei, ein Veteran, der schwer unter den Schlägen des Ausnahmegesetzes leidte und auf Grund der Ausweisungsbefugniß, die der kleine Belagerungsstaat den Behörden bot, von Frau und Kindern aus seiner heimatlichen Existenz herausjagte wurde und sich Jahre hindurch im Exil in Hannover durchschlagen mußte. Er kann also aus persönlicher Erfahrung jene schwere und ruhmvolle Zeit schüttern.

Der populär-wissenschaftliche Experimental-Vortrag, welchen gestern Abend auf Veranlassung des Gewerkschaftsvereins Herr Bauer von Leipzig im Vereinshause veranstaltete, hatte ein so zahlreiches Publikum angelockt, daß es unmöglich war, Allen Zutritt zu gewähren und die Geduld der Anwesenden teilweise auf eine harte Probe gestellt wurde. Die Veranstalter hatten auf einen so reizigen Zuspruch nicht gerechnet. Es ist daher von ihnen sofort beschlossen worden, nachdem sie zu ihrer freudigen Genugthuung gesehen, welche Sympathien man ihren Be-

freibungen entgegenbringt, die Unzuträglichkeiten, welche sich diesmal zeigten, durch entsprechende Vorkehrungen gänzlich zu beseitigen. Es darf wohl bestimmt vorausgesetzt werden, daß die Lübecker Arbeiterschaft, nachdem diese Woche den zu wandelnden Weg gezeigt hat, auch in Zukunft ein gleiches Interesse an den Tag legen wird. Die von ca. 120 Lichtbildern begleiteten trefflichen Vorträge des Herrn Lanke fanden stürmischen Beifall. Das Panorama der großartigen Pariser Weltausstellung, das in hunder Abwechselung vor den Augen des Publikums vorüberzog, hinterließ bei den Zuschauern einen tiefen Eindruck, so daß eine baldige Wiederholung von vielen Seiten gewünscht wurde.

Der Verbandstag der Tabakarbeiter (Mainz) lehnte die Gründung der Arbeitslosenunterstützung mit 47 gegen 17 Stimmen ab.

Eine Typhusepidemie ist nach dem Berichte des "G.A." in Niederrhein ausgebrochen. Zahlreiche Personen, — die aus drei Personen bestehende Familie eines Schuhmachers und sieben Arbeiter der Firma "Bauhütte" — mussten bereits dem hiesigen Krankenhaus überführt werden. Zwei Brunnen wurden politisch geschlossen.

? Die Freitagslohnzahlung ist auf Antrag der Arbeiter von der Firma Dräger, Moislinger Allee, bereitwillig eingeführt worden. Hoffentlich findet dieses Beispiel bei vielen anderen Arbeitgebern Nachahmung.

= Von der Feuerwehr wurde gestern der zu der Unterstraße wohnende Gastwirth Schulz, welcher auf einem Spaziergang fuhr, an der Pfaffstraße angeföhrt. Während er im Bogen auf den Bürgersteig geschleudert wurde und mit dem Schreck und einigen Abschürfungen davonkam, wurde das Rad bis zur Unkenntlichkeit zertrümert.

= Durch Feuer wurde gestern Abend der Dachstuhl des an der Ecke der Wallenauer belegenen Hauses Nr. 63 zerstört. Im Erdgeschoss befand sich die Kramerei der Frau Lange. Den Vermühlungen der sofort herbeieilenden Feuerwehr gelang es, innerhalb

einer halben Stunde, das Brandes Herr zu werden. Der angerichtete Schaden ist nicht unbedenklich.

Auf die Tagesordnung der am Montag stattfindenden Bürgerversammlung ist als Punkt III noch gesetzt worden: "Eingabe des Zimmerers W. Kühl in im angeblichen Auftrag einer Kommission baugewerblicher Arbeiter, betr. Schuhmägeln für Bauarbeiter." Die theilnahmlose Besorgnis des so überaus arbeiterfreundlichen Amtsblattes ist also unbegründet gewesen.

Ein Verein der Theaterfreunde, ein Pendant zum Verein der Musikfreunde, soll hier in's Leben gerufen werden. Hoffentlich richtet er nicht sein Hauptaugenmerk darauf, wie er Staatssubvention erlangt, strebt vielmehr dafür, daß ständigen Guständen in der Theaterkritik, wie sie z. B. plagiatorisch von einem seiner Gründer in der unerhörtesten Weise geübt wurde, rücksichtslos ein Ende bereitet werde. Das heißt, eine nachbringende Thätigkeit entwickelt.

Einem Landmann hat der Kupferschmied Behrens reichlich 2000 M. abgeschwindet, wofür er zwei Jahre Gefängnis verbüßen soll.

\* Aus dem Theaterbüro. Zu der am Sonnabend, den 29. September stattfindenden konstituierenden Versammlung des Vereins der Theaterfreunde im Casinotheater hat die Direktion des Stadttheaters einige Mitglieder der Oper zur Mitwirkung herangezogen. Es werden dieselben nach Schluss der Versammlung einige Konzertstücke zum Besten geben. Freunde und Förderer der Kunst sind willkommen. Der Eintritt ist frei für Jedermann.

: Stockelsdorf. Das neueste Raum ist der Lärm über die Culinische Empfangsfeierlichkeiten verhaftet, und schon wieder kommt etwas Fleisches. Am Mittwoch fand eine Gemeinderatssitzung statt, welche sich mit der morgen erfolgenden "Empfangsfeier" beschäftigte. Geladen waren außer dem Gemeinderath die freiwillige Feuerwehr, die Hauptlehrer der 4 Schulen, der Pastor, die Vorstände der Liebertosse, die 4 Banenvögte und der Stockelsdorfer Militärverein. Nicht geladen war alles, was mit der modernen Arbeiterbewegung in Verbindung steht. Zunächst wurden 150 M. aus der Gemeindesumme zur Schwächung des Marktpolzes bewilligt.

Genossen Lüttgens protestierte. Zu Protokoll ist der Protest nicht gegeben, es fragt sich nun, was die Gemeindebürger dazu sagen werden. Dann wird ein Empfangs-Komitee gewählt, dem u. U. auch der Nichtgemeindebürger und Vorsitzende des Militär-Vereins Schloss angehört. Die Scheere ist wohl endlich scharf genug gewesen, die Schuppen abzuschneiden. Das Komitee soll versuchen, möglichst viel mobil zu machen. Der Großherzog hat freilich s. B. gesagt, eine Blume sei ihm lieber, als — besonders im Trauerjahr — lärmende Ovationen. Anzuverchten ist, daß Herr Hybi erklärt: Nur wenn wir die Kosten nicht aus dem Gemeindesumme nehmen, dann können wir es selbst bezahlen. Recht soll Wollen. Erfolgreiche Klage. Die Arbeiter Grebe, Schwarz und Fokuhl in Mortierwohle waren vom hiesigen Magistrat zur Zahlung von Schulgeld herangezogen worden. Ihre hiergegen beim Bezirksausschuß in Schleswig eingereichte Klage wurde für begrüßt erachtet.

Hamburg. Die Finanzdeputation beschloß auf Grund der ihr vom Senat und der Bürgerschaft ertheilten Befreiung, eine Unleid im Nominalbetrage von 40 000 000 M. bei 4 prozent. Verzinsung abzuschließen.

Glenzburg. Wegen Unterschlagung örtlicher Gelder in Höhe von 4000 M. wurde der Postagent Hullgren in Hoptrup verhaftet und in's Gefängnis eingeliefert.

\* Schönberg. Die Rothaussensche unter den Schweinen des Gastwirths Hecht in Schlagsdorf ist erlochen.

Grießkasten. Zwei Streitende. Genossen v. Elm hat hier beim Gewerbeaufsichtsamt 1896 in Graelsdorf gesprochen.

Sterischans-Biehmarkt

Der Schweinemarkt verliest gnt.  
Angeführt werden 1402 Stück, davon vom Norde 820, vom Süden 582 Stück. Preise: Sengschweine — 7½—10 M., Schweine — 5½—54 M., Leicht 55—54 M., Schaf 47—51 M. und 50—52 M. in 100 Bts.

# Buntekuh-Kümmel

fl. 60 Pf., Liter 75 Pf. und im Klein-Verkauf  
fernher in Hochgläsern à 5, 10, 15 u. 20 Liter.  
Zu haben bei August Vietig, Fischerg. 43/45, Edthaus Kupferschmiedest. Fernsprecher 1026.

Gutes Logis für 1—2 junge Leute mit voller Pension. Mauer 41a.

Logis nach vorne zu verm. Engelstrasse 55.

Ein freundliches Logis zu vermieten Augustastrasse 27, parterre.

Zu sofort ein freundliches Logis zu vermieten Sadowstrasse 10.

Zu verkaufen: 20 Schafe 2. lange Spargelläderfleisch Kastanien Allee 1, 1. Etage.

Ein sehr schönes Tiefel zu verkaufen Jankowsky in Moisling.

Ein Zugänger zu verkaufen. Steinerstr. 8 e.

Für den Winterbedarf Brennholz, Bohlenenden. Th. Kruse, Unterstraße 60.

Bei vorkommendem Bedarf habe noch Säuge zu billigen Preisen abzugeben.

J. Wunder, Dornest. 32a. Neuen

präpar. Honig Pfund 45 Pfennig.

Joh. Nagel Engelgrube 51.

Schweinefleisch Pfd. 60 Pf.

Carbonade " 70 "

Queenfleisch " 50 "

Kalbfleisch " 40 "

Kopf und Bein " 20 "

Schmalz " 60 "

W. Strohfeldt

Glockengießerstraße 73.

Liebknecht's Fremdwörterbuch

in 13 Lieferungen à 20 Pf. Geb. 3,20 M.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 50.

J. Schlichting, Joh. W. Rohfoth jr.

en gros Weinhandlung en detail  
Untertrave 113 Lübeck Fernsprecher 687

Medizinal-Tokayer, Malaga, Samos, Madeira, Sherry, Portwein, Roth- und Weisswein, Rum, Cognac, Arrac, div. Liqueure und Bittern, Griechischen Wein, mild und rein, per Flasche ohne Glas Mk. 1,00. Proben in meinem Laden unentgeltlich.

Hypothek-Urkunden

leichteste u. billigste Handhabung für Handlungen vor d. Grundbuchamt, fertigt aus Heinr. Soro, Johannisstr. 56. — Fernsprecher 812

Gaudienner-Utzüge

in sehr großer Auswahl empfiehlt

Louis Levy, Klingenberg 5.

G. g. erh. roter Garnitur, Causeuse u. 4 Polsterstühle, pass. f. Brautleute, 65 M., e. zweijährige Bettst. mit Sprung-Matr. 20 M., e. Edelst. 5 M., e. L. Kommode 4 M., e. Regulator 14 M., e. gr. Baxter f. Lachtauben 2 M., e. wertvoller Behnsthuhl (verstellbar) 15 M., umzugsh. schleun. zu verkaufen.

Frisches Rippfleisch

und Brodwurst auch Fratenschmalz à Pf. 40 Pf.

Aug. Scheere Thüringer Wurstfabrik.

Prima frische Wohlmeier per Pf. 65 Pf.

W. C. Köpke Klingenberg 4.

Fahrrad-Reparaturen aller Systeme.

Dreherei, Erneuerungen, Umänderungen, Einfüllen neuer Rahmenrohre, Verbindungen und Einschlüsse werden prompt und billig gefertigt in der Fahrradbau- u. Reparatur-Werkstatt H. A. Hill, Johannisstr. 9.

Laternen 1,50 M., Lampe 8 M., Schläuche, prima 6, Säbel 3,50 M., Pedale 5 M., Ketten 4 M., Soden 0,30, Hoseklammer 0,10 M., Neue Fahrräder Mf. 150.

Arbeiter.

So billig wie bei jeder Konkurrenz kaufen Sie Ihren Bedarf in

Herren- u. Knaben-Garderoben

u. Arbeiter-Sleidungspüden

sowie auch Arbeiter-Frauzeng, nur alles feste Handarbeit und aus bestem Material hergestellt

Marlesgrube 38.

Gute Cigarren

100 Stück 2,90 M.

Mittlere Johannisstraße 17/19.

Bogelschießen und Ball

am Sonntag den 30. September. Anfang des Schießens Nachmittags 2 Uhr. Von 4 Uhr: Concert, 7½ Uhr: Ball. Hierzu lädt freundlich ein

F. L. Paetau, Hackenburg.

Sonntag den 30. September

Nachmittags 2 Uhr

Enten-Schießen mit nachfolgendem Tanz. Frau Kopp Wwe., Paetau.

Achtung!

Öffentliche Müller-Verhandlung am Sonnabend den 29. September

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tegeß-Ordnung:

Die Zustände auf der Mühle (Schießenberg). Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. Der Einberufer.

Stadt-Theater.

Direktion: Franz Gottscheid.

Sonntag, den 30. September 1900:

1. Abonnement-Vorstellung.

1. Vorstellung im Sonntags-Abonnement.

Eröffnung der Spielzeit 1900/1901

bei festlich erleuchtetem Hause.

Zur Weihe des Hauses

Destonvertüre von L. v. Beethoven.

Dirigent: Kapellmeister Balling.

Die Räuber.

Tragödie in 5 Akten von Schiller, in der Original-Ausgabe des Dichters und der Bühneneinrichtung des Herzogs v. Meiningen, unter Mitwirkung von 100 Mann Statisterei.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittelkreise (Schauspielkreise).

Die Kasse für den Vorverkauf ist von Freitag,

den 28. d. J. an, von 11—2 Uhr eröffnet.

Über die Plätze im 1. Rang Balkon ist

anderweitig verfügt und sind diese Plätze nicht

verfügbar für die Eröffnungsvorstellung.

Montag, den 1. Oktober:

2. Abonnement-Vorstellung.

1. Vorstellung im Montags-Abonnement.

Die Hugenotten.

Große Oper von Meyerbeer.

In Vorbereitung:

"Die kleinen Nächte", "Drei Kunst".

Das Abonnement auf den Theaterzettel

beträgt Mark 2.— für die Spielzeit. Bestellungen werden an der Kasse oder in der Theaterbüro entgegen genommen.

# W. Blumenthal

## Schuhwaarenlager

### Kohlmarkt, Ecke Sandstr.

Groß enormer Steigerung der Lederpreise verkaufen noch zu den alten Preisen.



Sämtliche Colonial-Waaren in bester Qualität äußerst billig, gebr. Kaffee von 80 Pf. pr. Pfund an, Margarine, stets frisch, Pf. 50, 60, 70 Pf., hoch. Käse, Pf. 30, 40, 80 Pf., Spirituosen, Weine, Tabak und Zigarren in großer Auswahl, dauerhafte Speeke, Segeberger, Barmstedter u. sonstige Schuhwaaren, starkes Kinder- u. Damen-Fußzeug, Stoffpantoffeln, Filzpantoffeln, starke u. preiswerte Arbeits-Garderoben, Anzüge, Hosen, Westen, wollene Unterzunge, Wollgarne, Hemde, Hüte, Mützen u. sämtl. sonstigen Artikeln empfohlen.

Rud. Kracht, Salzburger Alt 40.

#### Sämtliche

Colonial- und Fettwaaren, Kaffee, Tee, Eier, Speck, Margarine 50, 60, 70 Pf., hoch. Käse, 40, 60, 80 Pf., Tabak und Zigarren in bester Qualität empfohlen.

Johann Denker, Beckergasse 49.

## Gesellentliche Versammlung

der  
Maler, Lackirer, Mästreicher u. verw. Berufe  
am Sonnabend den 29. September

Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
im Vereinshaus, (kleiner Saal), Johannisstr. 50/52.

#### Tages-Ordnung:

- Die Krise im Bangewerbe. Ref.: Kollege Mart, Redakteur des Vereins-Anzeigers.
- Unsere Lohn- und Arbeitszeitstatistik.
- Berühredenes.

Zu dieser äußerst wichtigen Tagesordnung steht das vollständige Erscheinen aller Kollegen erürgen.

#### Der Gesellenausschuss.

Für den Winterbedarf:  
Geiste französische Gitterkästchen  
wie geldlochende Magnum bonum  
empfohlen

J. Westphal, Königsstraße 117.

Geiste Spec 60 Pf., mageren Spec 70 Pf., gef. Mettwurst u. Leberwurst Pf. 70 Pf., Röthwurst u. Preßwurst Pf. 50 Pf., fr. Kopfspeck Pf. 30 Pf., Rindfleisch (gel. u. ger.) Pf. 40 Pf., frische Staubwurst 10 Pf., ff. Aufschmitt.

M. Lahrtz, Södtherstr. 16.

#### Arbeiter-Stiefel u. Schuhe.

Kernige, feste, wasserdichte Waaren  
empfohlen sehr billig

J. Möllendorff, Holstenstr. 9.

#### Nach Berkenthin

pr. Dampfer „Vollm.“  
am Sonntag, den 30. September, Eröffnung  
und Büßanlaufend. Nähre Bekannt  
folgt.

## Circus Variété Nur noch 2 Tage

Das wunderbare Eröffnungsprogramm  
Billets im Vorverkauf ermäßigt  
Sonntag  
2 Abends - Vorstellungen.  
Um 4 Uhr kleine Preise.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Mr. 227.

abend, den 29. September 1900.

7. Jahrgang.

## Eine Jungferrede.

Von Wilhelm Liebknecht.

Ich will von einer Jungferrede sprechen, deren Opfer ich selber geworden. Zum Glück nicht im Reichstag, dessen parlamentarische Atmosphäre meinen unparlamentarischen Geist nie zu einer eigentlichen Jungferrede gelangen ließ. Es war schon 20 Jahre bevor die Thore des Norddeutschen Reichstags sich öffneten. Und eine möglichst unparlamentarische Leistung in möglichst unparlamentarischer Zeit. Nämlich Anno 1848.

Ich war in Zürich, und 22 Jahre alt. Die Februarrevolution lag hinter mir, die Heder- und Herwegh-Wuttsche waren verpusft, der Rest der Märzrevolution wickelte sich langsam ab, die ersten Vorwölker der Junischlacht zogen auf — die Erscheinung der Geister begann in Deutschland. Flüchtlinge strömten nach der Schweiz. Ich war ja selbst wieder einer.

Vor Ausbruch der Februarrevolution — nach der Überwindung des Sonderbundes, — den als Freiwilliger zu bekämpfen mir leider nicht gestattet worden war — hatte ich den Plan gefasst, Schweizer Bürger zu werden; ich warf mich, neben der Journalistik, auf die Jurisprudenz und dachte an eine Abfolatur oder Professor. Ich hatte viel gute und einflussreiche Freunde: Löcher, der später eine so lärmende Rolle gespielt, Dubois, der es gar zum schweizerischen Bundespräsidenten gebracht hat, Höy, den Oberstaatsanwalt, Treichler nicht zu vergessen, den damaligen Kommunisten, der heute wohlbestallter Regierungsrath, u. a. m. Kurz, ich hatte die besten „Ausichten“. Indes, wer kann bei einer Feuerbrunst über seinen Lebensberuf nachdenken und sich mit persönlichen Wünschen befassen? Und hier war ein Weltbrand, an dem ich obendrein persönlich nicht unbeteiligt war. Ade ihr schönen Pläne! Ich mußte irgendwo wieder in Deutschland wirken. Eine Redaktion war mir durch Julius Fröbel, den Exkommunisten, der vor Kurzem irgendwo als deutscher Reichskonsul gestorben ist, in Mannheim angeboten. Ich wäre auch gern hingegangen, allein ich konnte ja vorläufig nicht nach Baden. Was thun? zunächst hieß es, an Ort und Stelle sich möglichst nützlich machen. Und hierzu sahen sich eine Gelegenheit zu bieten.

In Zürich lebten, außer uns Flüchtlingen und mehr oder weniger „rothen“ Republikanern, eine Anzahl „patriotischer“ Deutschen, welche das Bedürfnis verspürten, ihren „Patriotismus“ leuchten zu lassen, und die Reaktionäre im Reich, die ihre reaktionären Pläne wie immer mit dem patriotischen Schafspelz bedekten, zu unterstützen, und sich allenfalls auch ein rothes Röckchen zu verdienen.

In Deutschland gründeten die Gegner der Republik konstitutionelle Vereine, Nationalvereine und Vaterlandvereine, denen die Republikaner demokratische Vereine entgegensezten. Und nun tauchte mit einem Mal in Züricher deutsch-patriotischen Kreisen der Plan auf, einen Deutschen Nationalverein (oder sollte er Vaterlandssverein getauft werden?) zu gründen. An der Spitze des Unternehmens stand ein Professor Bobrik, der an der Universität ich weiß nicht was lehrte, in seinen offenbar sehr zahlreichen Nachschenden aber ein dices Buch über die deutsche Flotte geschrieben hatte.

Der Mann war im Besitz eines kleinen Segelbootes, mit dem er, begleitet von seiner Frau und seinem Famulus, Entdeckungsreisen auf dem Weltmeer von Zürich ausführte und verschiedene, zum Glück nicht tragische Schiffbrüche erlebte. Auf einer dieser Seefahrten entdeckte er sein flottes Flottenherz — die Wut des grünen Zürcher Sees entrückten ihm, der Smaragd-Wasserriegel, der einst Klopstock zu so prächtigen Oden begeistert, weitete sich aus zum Ozean, und nachdem Bobrik der Große sein deutsches Flottenherz entdeckt, entdeckte er dann auch die deutsche Flotte; und ein unerlöser Flottenplan stieg vor seinem Geiste

auf und verdichtete sich zu dem dicken Buche. Es waren kolossale Dinge, die der Zürcher See-Professor für Deutschland ausgedacht hatte. England mußte die Segel streichen vor der deutschen Flottille, alle Völker der Erde lagen zu unseren Füßen; und wäre es mir gelungen, ein Exemplar des Buchs aufzutreiben und dem neuen Reichsmarine-Berater zu überreichen — ich bin überzeugt, Herr Tirpitz hätte sich demütig vor dem höheren Genius und den unerlässlichen Flottenplänen verneigt. Aber ach! kein Exemplar hat sich bis zum heutigen Tag erhalten; und weder im Meher noch im Brochhaus fand ich den Namen Bobrik — vergessen, vergessen, wie nach gleich langer Zeit, und wohl noch früher, Herr Tirpitz und seine „unerlöser“ Freunde und Pläne vergessen sein werden. Uebrigens sollte er, ich meine Herrn Tirpitz, doch einmal versuchen, eine Spur von seinem Vorgänger aufzufinden; da er mehr Hilfsmittel hat als ich, ist er vielleicht glücklicher.

Uebrigens wie dem nun sei — der verfrühte Tirpitz vom Zürcher See hatte die Absicht, einen „patriotischen“ Verein zu gründen, und das brachte uns in Bewegung. Nach einigen Besprechungen im kleinen Kreis wurde eine Versammlung von deutschen Flüchtlingen und Republikanern berufen, in der es sehr lebhaft zog. Von verschiedenen Seiten wurde der Vorschlag gemacht, die patriotische Versammlung zu — sage ich es nur gleich heraus — zu sprengen, und statt eines patriotischen einen vaterlandslosen Verein zu gründen. Sonst erinnere ich mich bloß noch, daß ich auf einem Stuhl stand, und daß die Hände, mit denen ich sehr lebhaft geredet hatte, von einigen Freunden beinahe zerquetscht wurden, worauf ich unter betäubendem Lärm — hernach erfuhr ich, es sei Beifall gewesen — einstimmig die Mission erhielt, in der patriotischen Versammlung als Vertreter der Vaterlandslosen zu reden und der Freize die Schelle anzuhängen. Das war für den folgenden Abend. Ich hatte nie eine „Rede“ gehalten — denn jener Gefühls-erguß war unbewußt —; außer einer Philosophie des Unbewußten scheint es auch eine Rhetorik des Unbewußten oder eine unbewußte Rhetorik zu geben. Die erste Rede! Ich begriff oder es dämmerte mir auf, daß ich vor einem großen Augenblick stand, und sogleich mit der Weltgeist nicht näher kam als sonst, mußte ich mich rüsten so gut es eben ging, ohne Weltgeist fertig zu werden. Lampenfieber verspürte ich nicht. Meine Aufgabe kam mir so einfach vor, daß ich gar keine Schwierigkeiten sah. Was ich zu sagen hatte, das war mir sofort ziemlich klar; und zu Haus — es war spät am Abend geworden — warf ich ein paar Gedanken aufs Papier und schloß den Schlaf des Geistes.

Den andern Morgen — am Tage der Schlacht — fiel mein erster Blick auf die Notizen, und ich fing an zu entdecken, daß die Sache trotz alledem nicht ganz leicht sei. Indes ich war kampflustig und zweifelte nicht, daß ich mich glatt aus der Angelegenheit ziehen werde. Aber ich überlegte mir die Sache doch ernstlich, und schrieb hierauf die Rede nieder, so wie ich dachte, daß sie sein müßte. Ich überlas das Opus und brachte noch ein paar kräftige Schlagwörter hinein, namentlich aber einen zermalmenden Schlüß. Und nun war ich vollkommen ruhig. Bis zum Nachmittag.

Beim Essen traf ich Freunde. Man sprach von der Versammlung, von „der“ Rede. Allerhand Gesichtspunkte wurden zu Tage gefördert, an die ich nicht gedacht hatte. Ich beschloß, meine Rede noch einmal umzuarbeiten. Das that ich auch gründlich, und ich war eben daran, das neu vollendete Werk durchzulesen, als ich zur Versammlung abgeholt ward.

Zehn erst fühlte ich den Ernst der Situation. Wenn ich stecken blieb, — welche Schmach! Wie lächerlich war ich! — Ich probierte — alles ging am Schwürchen. Als wir uns dem Versammlungsraum näherten, probierte ich noch einmal. Teufel — es ging schlecht. Die Säze sprangen wild durcheinander.

Sie legt ihre magere Hand auf die seine, die brennend heiß ist und bei der Berührung zusammenzuckt.

Warum nit? Weil i all mein Lebtag gewußt hab, daß das Unrechte in der Welt heimgehen wird — lang oder kurz — kommen thut! Nur's Abwarten muß Eins können.

Der starke Bursch schüttelt sich, als wolle er ein Übermaß von Kraft von sich abwälzen.

„Wer's abwarten kann!“ sagt er höhnisch.

„I wär' so Einer nit — i holt mir mein Recht, sell ist gewiß.“

Dann geht er wieder an seinen Platz zurück. Marzel nimmt ein Stöckchen voll Süßerei hervor, die sie ordnen will — sie ist noch zurück mit ihrem Gärlein. Da pocht leise an die Thür und auf das Einlaßgebot, kommt Liesle Guggenhan zum Vorschein, sauber gekämmt, ein Tuch über den Schultern, im hellen Kattualeid, das ein Geräusch macht, wenn sie sich dreht.

„Grüß Gott!“

Marzel geht ein paar Schritte auf sie zu, sagt ihr „Grüß Gott“ — und „da ist ein Stuhl!“ aber nichts, was des Jörg Kun Wirthschafterin erwarten kann, von „der seltenen Ehr die ihrem Stüblein wiederschafft“ — und der schwarze Bursch in der Ecke röhrt sich gar nicht.

„Da bin i!“ beginnt Liesle, „wie i kürzlich versprochen hab — i mein, Ihr wißt schon!“ I holt, was ich verspreche, Marzel.“

„Pflegt ein Gejätz für ordentliche Leut zu sein,“ erwidert die Alte. Dann schaut sich die Andere in dem Zimmer um. „Mein, wie arg nett Ihr habt, so gut gepuft, so hergerichtet!“

Marzel faßt das Tuch nicht auf, sie hebt die klugen Augen ein wenig und spricht: „Nun kann i auch fragen, was Euch herführen thut.“

Da legt Liesle die fleischigen Hände zusammen: „Die

Wir waren am Haus, stiegen eine Treppe hinauf, ich hörte Menschengejamm — vor mir, hinter mir hastende Menschen —: „die alle wollen deine Rede hören!“ — Meine Rede? Wie sage ich doch an? Wie? Wie? Ein Chaos von Säzen wirbelt mir durch den Kopf.

Da — ich bin im Saal! Menschen, Menschen! Und bilde ich es mir ein, oder ist's wahr? alle Blicke sind auf mich gerichtet.

Man weist mir einen Platz an, an einem großen Tisch — mein Gegenüber wird mir vorgestellt — es ist Professor Bobrik. Ich grüße maschinell; — ich lächle maschinell, betrachte ich den hilfsamen Kronleuchter über dem großen Tisch, zähle die Lichter, zähle die Glasperlen daran — und suche die Fugen meiner Rede zusammen. Bald habe ich ein Stück, bald ein andres — und wenn ich das eine habe, verschwindet das andre, und wenn ich dieses wieder aus dem Wirbelstrom herausgesucht habe, dann ist jenes entchwunden.

Die Versammlung wird eröffnet. Der Saal ist so voll, kein Aufstieg kann zur Erde fallen, und so ruhig, — ich höre mein Herz pochen und jedem meiner Atemzüge. Professor Bobrik ergreift das Wort. Anfangs folge ich ihm, „Patriotische Pflicht!“ „Wir Deutsche im Ausland dürfen nicht beiseite stehen, während unser Volk im Vaterland“ usw.

Ich kannte das Lied, ich kannte den Text und auch die Herren Verfasser. — Meine Gedanken schwiegen ab — ich konnte nicht länger folgen — ich war überall, nur nicht wo ich war — bis ich plötzlich durch den freischenden Saal zur Wirklichkeit erweckt ward: „Ich hoffe, mein Ruf verhallt nicht und Sie nehmen den Auftrag an und gründen den Verein, wie ich Ihnen vorgeschlagen!“ Und still war's. Eine Sekunde. Bravo! mir gegenüber am Tisch, wo die „Patrioten“ sich um ihren Flotten-Professor geschart hatten. Heftiges Lachen der übrigen Versammlung.

Nun war der Moment da.

Die verwünschte Rede! Was soll ich sagen! Wie den Kerl zerschmettern? Doch ich rasse mich auf. „Ich bitte um's Wort!“

„Herr Liebknecht hat das Wort!“ ruft der Vorsitzende.

„Bürger!“ korrigiert aus der Versammlung. Ich erhob mich. Da geschah etwas Merkwürdiges. Während ich kämpfhaft nach meinem Anfang suchte, fängt der Kronleuchter über mir an sich zu bewegen, und die Lichter, die ich so genau gezählt hatte, fangen an, sich um den Kronleuchter zu bewegen. — „Meine Herren! Bürger!“ Raum ist das „Bürger!“ heraus, so fängt auch der Tisch an sich zu bewegen, und die Gesellschaft um den Tisch fängt an sich zu bewegen — ganz wie der Kronleuchter und die Lichter daran! Und die Bewegung wird immer schneller! Schwindet schnell! „Bravo!“ schallt es ermutigend mir zu. Immer rascher dreht sich der Kronleuchter mit den Lichtern um den Kronleuchter, der Tisch mit den Menschen um den Tisch. Verzweigt rasse ich mich auf und stoße nochmals hervor: Bürger! — Bürgert!! — Da fällt mein Blick auf ein Gesicht in der tanzenden, wirbelnden Tafelrunde — der Gatzkopf Bobrik. Bobriks Gatzkopf, das war meine Rettung. Ich sehe und der Zauber war gebrochen! Hwar meine so fleißig ausgearbeitete Rede war vergessen, haarklein alles vergessen, wie von dem Erdboden weggefegt. Über ich hatte Land! gesehen. Ich hatte Boden unter den Füßen, ich klammerte mich an Bobriks Gatzkopf und die Worte strömten, stürmten hervor! Wie lange ich sprach — ich weiß es nicht. Was ich sprach — ich weiß es nicht! Als ich aber in einem donnernden Schlußjazz die Versammlung aufgefordert hatte, statt auf den patriotischen Leim zu gehen, einen republikanischen Aktionsverein zu gründen, da wollte das Beifallsgetriebe nicht enden. Der republikanische Aktionsverein wurde mit ungeheurer Mehrheit beschlossen, und der arme Flottenprofessor verließ betrübt den Saal,

Dankbarkeit, Marzel, und daß Ihr Recht gehabt habt — und kann schlüpft sie hinaus und kommt mit einem Stock wieder, von dem sie vorsichtig ein Tuch hebt.

„Schaut — ein geschlachtete fette Henne und Eier und Butter und Wurst und Schinken — guckt, so'n Bißle, was das Haus füllt —“

„Für mi? Entfinn' mi nit, was i zuvor geleistet hätt“

— spricht Marzel.

„Nit!“ ruft Liesle erstaunt. „Habt mir doch eh am Baum mein Schicksal richtig prophezeiht!“

„Geb i's?“ murmelt die Alte mit einem schlauen Lächeln.

„Ist Alles eingetroffen“, sagt die Wirthschafterin, gebt Acht — i werd's Euch nimmer vergessen. Am gestrigen Abend ist mein Versprecht mit dem Jörg Kun gewesen — Ihr habt's mir prophezeiht, daß es so küm!“

„Da bringt Shrs gut hin“, spricht Marzel, „segt Euch ins Bolle!“

„Das schon!“ wirkt sich Liesle in die Brust. „Und hab immer gedacht, daß es so kommen müßt — aber da ist die große Dirn' gewesen — die war im Weg, dorehalben hat sich der Bauer nit getraut.“

Sie blinzelt nach dem Haus hinüber, der gar nicht thut, als ob die Guggenhan Liesle da innen ist, und ruft dann: „Aber wie auf der Abgrund thut Ihr ja hier sitzen, scheint mirs — wißt vor all den Neugkeiten nit? Tragen Euch die Leut denn nit zu?“

„S' kommt, daß uns nimmer die Neubegier jagt!“ sagt die Alte.

„So weiß der das auch nit, wie's um die Ursel steht?“ fragt die Wirthschafterin und gewahrt deutlich, daß der Bursch, der bis jetzt daher gesessen ist, wie ein Holzbild in der Kirch', eine Bewegung macht. Sie ist freilich dankbar gesinn zu der Marzel gekommen, nebenher hat sie doch aber auch ein wenig nachforschen wollen, ob ihre Vermuthung sich nicht bestätigt.

## Spottdroppel.

Roman von E. Bely.

(13. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Mutter Marzel und ihr Pflegling sitzen am folgenden Abend, noch eh's Dunkeln will, in ihrem Stübchen beisammen, die Fenster sind weit offen und lassen die weiße Luft ein. Sie haben den vollen Tag nicht miteinander geredet, die Alte ist ihrer Arbeit nachgegangen, Hans hat auf einem Fleck still vor sich hingebrüttet — über was er finnt, fragt Marzel nicht, sie weiß es ja — sie ist auch einmal jung gewesen, wenn's gleich lang her zu sein scheint.

Marzel trägt noch immer ein Tuch am ihren grauen Kopf gewunden.

Zehn erst dreht ihr der Hans plötzlich sein gebräutes Gesicht zu.

„Und ein' Trost weist mir nit, Mutter Marzel?“ fragt er.

„Mein Bu', Eins muß mit sich selber fertig werden!“

Eine kleine Pause, dann zieht er die Lippen in die Höh.

„Hast' immer so gehalten?“

„Immer!“

Er scharrt unruhig mit den Füßen. „Du hast öfter gesagt, viel Unrechts sei Dir geschehen in Dein' Leben — hast nie verlucht, Dir eine Rache zu nehmen?“

„Nein, nie!“

„Hättst' nit 'kann?“ I mein, war kein' Gelegenheit dazu da?“ forscht er.

„Das schon — aber i hab nit wollen!“

„Warum nit?“ Er springt auf und tritt dicht vor sie hin. „Du bist all Dein' Tag' ein arm's verachtets Weißbild gewesen, warum hast mit Dein' Freud an einer Nach' haben woll'n?“

gefolgt von seinen betrübten Mitbürgern. Ich aber wurde zu meinem nicht geringen Erstaunen ob meiner "famosen Rede" beglückwünscht, von der ich damals gerade so wenig Ahnung hatte, wie heute. Aehnlich muß jener Soldat empfunden haben, der in einer Schlacht mit solchen Eifer ausrückt, daß er, die Richtung in der Angst verfehlend, ein paar Feinde über den Haufen rannte, und für diese Heldenthat mit dem eisernen Kreuz belohnt ward.

Seit jener schrecklichen Angststunde habe ich ein menschlich führen für jeden, der seine erste Rede zu halten hat, und für jeden, der, wie Feder, dabei durchfällt. Ich sage: wie Feder. Ich meine jeden, der kein Dummkopf ist. Denn wie nur Dummköpfe es sind, die keine Dummköpfe machen, so sind es auch nur Dummköpfe, die gleich das erste Mal eine "gute" Rede halten. Das sind die Leute, die eine Rede auswendig lernen und dann herunterdrallen können. Und das sind stets schlechte Redner, aus denen nie etwas wird. Ich kenne Exempel von Beispielen, will jedoch nicht anzuhören.

Ich bin zu Ende.

Was aus unserem Verein geworden ist? Fragezeichen. Wenige Wochen später zerplachten die Seifenblasen aller Zukunftsträume, die ich für mich geträumt hatte. Ich wurde nicht Schweizer Bürger; ich wurde nicht Schweizer Anwalt oder gar Staatsanwalt — denn damals galt mir das als ein höherer Beruf; ich wurde nicht einmal Schweizer Zeitungsredakteur, wozu mich Schweizer Freunde aussersehen hatten.

Sch entgleiste wieder einmal, und wenige Wochen nachher — vielleicht waren es auch ein paar Monate, wer zählt in solchen Zeiten die Zeit? — saß ich in Säckingen, in dem ehemaligen Schloss des Markgrafen, und zwar als — freiwillig unfreiwilliger — Staatsgast und blies Trübsal, oder fröhlicher, ich blies nicht, stattdessen ich das blasen, singen, pfeifen und tanzen nie gelernt habe — ein Naturfehler, dem ich es verdanke, daß ich nie tanzen konnte wie andre pfeiften. Gefangen habe ich zwar im Säckinger Schloß, ähnlich wie das Harfenmädchen Heines: „mit wahrer Gefühl und falscher Stimme.“ Ich fürchte sogar, ich habe etliche Lieder gesungen, die ich selber verbrochen. Jedenfalls war es nicht das:

„Währt Gott, es wär so schön gewesen,  
Währt Gott, es hat nicht sollen sein!“

Der Trompeter von Säckingen ist erst 10 oder 20 Jahre später von Schefel gedichtet worden, jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach unter demselben Dach, das mich damals auf etliche Monate beherbergte, bis ich von einem Piken Solldaten nach Freiburg ins neue Gefängnis eskortiert ward.

## MUSIK UND FEIN.

Kleine Chronik. Ein 17jähriger italienischer Arbeiter, der fast kein Deutsch konnte, hatte sich wegen Majestätsbeleidigung vor der Eisenacher Strafkammer zu verantworten. Er hatte drei Worte über Berlin und den Kaiser zusammengestellt, die die Majestätsbeleidigung enthalten sollten. Die mit Hülfe eines Dolmetschers geführte Verhandlung endete mit Freisprechung des Angeklagten. Auf der Rheinstraße bei Mainz am Montag Nachmittag ein 12jähriger Knabe auf ein Krahnengerüst und kam dabei mit einer elektrischen Kontaktleitung von 220 Volt Spannung in Berührung. Das Kind wurde augenblicklich getötet. Montag stürzte sich in Worms eine Tagelöhnerfrau von der neuen Brücke in den Rhein. Dienstag beging ein junger Mann aus Höchstädt auf gleiche Weise Selbstmord. Ein Schiffer fuhr ihm nach, um ihn zu retten, aber der Berzweifelte stieß den Rachen zurück und verschwand in den Fluten. Den Verbrunnungstod erlitt Dienstag die siebenjährige Tochter des Hoffbesitzers Langemarck in Wallmstorf, Kreis Berden, deren Kleider in Brand gerathen waren, als sie auf offenem Felde einem Hund zu nahe kam. Eichterloch brennend, ließ das unglaubliche Kind dem Elternhaus zu, brach aber noch wenigen Schritten zusammen. Die arme kleine, die am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitten hatte, verschied bald darauf. — Am 2. Februar bei Darmstadt wurden durch Jagende Wetter zwei Verbreiter getötet und fünf schwer verletzt. Am Bahnhofsgang zu Heddernhausen bei Frankfurt a. M. wurde ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren. Alle drei Insassen des Wagens wurden getötet. Der 21jährige, aus Leipzig stammende Buchbinder Barth erstickte im Reichenberg in Böhmen seine Braut und dann sich selbst. Das Motiv der That

Die Marzel fährt fort, ihre Bohnen zu püsten und sagt wie verloren.

„Der Dirn ist doch kein Unglück passirt?“

„Et nun auch!“ lacht Liesle, wird dann wieder ernst und setzt hinzu. „'s End steht ja keins!“ Vorher ist eine reiche Heirath, die's thun wird. Hat sich gestern Abend versprochen.“

Hans gibt dem Mutterle einen Stoß, das Thier flüchtet sich ganz erschrocken zu Mutter Marzel und heult leise.

„So!“ sagt die, was freilich das Vieh sehr wenig dankt.

„Na, mit einmal eine Frage nach jetz im Schatz — wie der sein mag?“ ruft die Andere.

„Gi mir, ein Bu' der schmaß ist und Bohnen hat.“

„'s Letztere ist recht, aber's Andere mit. Und drauf kommen thut Ihr mit — jo sag' i's lieber gleich.“ Die zuflüstige Echthalte Förg kann's ist leidlich, was ihr nicht gescheide oft vorstellt. „Gebt einmal Acht — Rupert Schulz ist's, dem's sich verirrten hat.“

Ein Stoß, daß die beiden Frauen zusammenjucken. Der schwarze Hans het mit der Faust auf den Tisch geschlagen, der ist wackelig und ein Stein bricht deshalb unter ihm zusammen — und dann folgt ein scharfes Lachen aus des Mutterle Mund.

Marzel thut, als habe sie nichts gehört und gehehen und das blonde Liesle folgt ihrem Beispiel, aber nun ist denselben klar geworden, wonach es gekrönt hat.

„Sung ist der Freier gerad mit,“ meint die Blättermutter des Hans, „lauert auch mit — aber viel Sun' hat er haben — und das mag wohl die Hauptfach dabei sein. So geht's einmal in der Welt!“

ist unglaubliche Liebe. — Neben einen schweren Bauunfall meldet der Berliner Polizeibericht Folgendes: Mittwoch stürzten die Arbeiter Gebrüder August und Wilhelm Statanek von dem Neubau Greifenhagenerstraße 17 aus der Höhe des vierten Stockwerkes ab. August Statanek war auf der Stelle tot; Wilhelm Statanek wurde Leben- und gesundheit verletzt nach dem Krankenhaus Am Friedhofshain überführt. — Auch beim Infanterie-Regiment 69 in Koblenz ist Typhus ausgebrochen. Von der 5., 7. und 8. Kompanie kamen Mittwoch Morgen 20 Mann ins Lazareth. — Der kürzlich verstorbene Großbrauner Matthias Pischorr, der ein Vermögen von 48 Millionen hinterließ, hat der Stadt München eine Schenkung von über 20 Millionen gemacht. — Von Nordamerika ankommende Dampfer haben im Atlantischen Ozean heftige Stürme angetroffen. — Da ein Cholerfall an Bord des aus Bombay in Triest eingetroffenen österreichischen Dampfers „Uglap“ bei der Überfahrt vorgekommen ist, wurde der Dampfer unter Quarantäne gestellt. — Im Stallenthal in Tirol ist am Sonntag der 19 Jahre alte Bauernsohn Josef Matz aus Flecht über eine mehrere hundert Meter hohe Felswand abgestürzt. Kinder, welche ihn kurz zuvor noch jodeln gehört hatten, dann das Getöse stürzender Steine vernahmen, eilten herbei und fanden die Leiche mit zerschmetterter Hirnschale im Föhrengestein hängen. — Unfälle in den Alpen sind in diesem Jahr, soweit bisher bekannt, 79 an der Zahl vorgekommen; 53 endeten mit Tod an Ort und Stelle; von den Geretteten, von denen die Mehrzahl verwundet oder erschöpft war, und deren Zahl 22 oder noch mehr betrug (in einigen Fällen konnte vom Ausgangspunkt nichts mehr ermittelt werden) sind jedenfalls mehrere zu Krüppeln geworden. Unter den 53 Toten befinden sich nicht weniger als zehn Führer! — Auf dem Bahnhof Flanders bei Beziers (Frankreich) fand Mittwoch ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge statt; 16 Personen wurden verletzt. — Wie ein sibirisches Blatt mitteilt, hat kürzlich auf der Trans-Sibirial-Strecke der russischen Bahn eine Zugentgleisung stattgefunden, bei der 20 Waggons zertrümmert, elf Soldaten eines auf der Reise nach Ostasien begriffenen Schützenregiments getötet und viele verwundet wurden. Die Untersuchung ergab, daß die Schienen losgeschraubt waren, was die Entgleisung veranlaßte. — Durch eine Explosion von Petroleumgasen wurden nach einer Meldung aus Palembang (Insel Sumatra) 18 Arbeiter getötet und zahlreiche verwundet. — Der Colordofluß, Nord-Amerika, ist aus seinen Ufern getreten und hat infolge dessen mehrere kleinere Städte vollständig zerstört. Hunderte von Menschen sind dabei umgekommen. In Marquette verheerte ein heftiger Cyclon die ganze Umgegend des oberen Sees. Die unter dem Namen der „Großen Porta“ bekannte Schenswürdigkeit ist vollständig zerstört.

Ein Gedrama hat sich Mittwoch früh in dem Hause Cuvrystraße 24 in Berlin abgespielt. Hier wohnte seit zwölf Jahren der fünfzig Jahre alte Gelbgießer Heinrich Grieger mit Frau und zwei Kindern, einem 20jährigen Sohn und einer 18jährigen Tochter. Grieger, der in der Heimann'schen Fabrik als Gelbgießer arbeitete, war früher ein sehr ruhiger Mann. Vor drei Jahren erlitt er einen Schlaganfall, seitdem war er vergesslich und in seinem Wesen merklich verändert. Wiederholt mußte Frau Grieger vor dem ausbrausenden Fähzorn ihres Mannes fliehen. Dienstag Abend, nach einem kleinen Streit mit seiner Frau, kaufte er einen Revolver, und als er am nächsten Morgen um 5½ Uhr, zur gewohnten Zeit, aufwachte, zog er den Revolver unter dem Kopftuch herbei und feuerte auf seine Tochter, die in derselben Stube schlief, und der Sohn sprang der Mutter bei. Alle drei flohen in die Küche und schlugen die Tür hinter sich zu. Bevor die Nachbarn und die von ihnen herbeigerufenen Polizei eindringen konnten, schoss sich Grieger je eine Kugel in den Mund und den Kopf und zwei in die Brust. Als man zu ihm kam, lag er bereits in den letzten Zügen. Die Polizei ließ ihn noch in ein Krankenhaus bringen, er starb aber schon bei der Aufnahme, Frau Grieger ist nicht unbedenklich verletzt.

Ein erschütternder Vorfall gibt zur Zeit Anlaß zum Gespräch in Breslau bei Breslau. Dort wurde der dreizehnjährige Schulknabe Büttner einige Tage vermisst, nachdem er sich wegen lieblosen Behandlung aus dem Elternhaus entfernt hatte. Später wurde die Leiche des unglücklichen Kindes auf den Schienen der Bahnstrecke Breslau-

„Wer kann's wissen! Recht ein Vieh kann i nit drauf singen“ — antwortet Liesle und bläst immer nach dem Büschchen hinüber, der dasicht und mit zornfunkelnden Augen und höhnischem Lächeln zu ihr herüchau. „Der Rupert hat schon lang an den Jörg hingeschaut, wie er meinen thät, daß er ein Edam für ihn wär — der Bauer hat's spälig genommen. Vorigestern ist die Dirn heimkommen und hat arg befohlt ausgezogen und ist zum Rupert hintreten und hat gesagt: „I will di!“ Das ist, was i weiß!“

Wieder läuft der Hans so besonders, was ihn aber endlich reden macht, sind des Liesles Worte: „Vielleicht ißt's hehlinge Einen gut gewesen, den's nimmer kriegen kann!“

„Die Spottdroßel? — die gottverlorene falsche Dirn?“ schreit Hans auf, „die ißt keinem Menschen gut — der ihr Eum steht ans Hab und Gut — o, die Dirn!“

Und er spazt aus im Horne und stampft noch einmal mit dem Fuß.

„Ei, so wenig thust von ihr haltes, von der Ursel — das härt' i nimmer gedacht,“ sagt die Wirthschafterin und läßt sich herab und bietet der Marzel ihre Hand. Hans gibt keine Antwort auf ihre Frage und scheint nicht zu hören, daß sie geht.

„I mach' mein' Dank,“ spricht Marzel, „und das Förble ißt' i auch icke“ — dann geleitet sie das Liesle hinaus. Als sie wieder eintritt, ruft Hans:

„Das thust nehmen — aus dem Haus?“

„Bu' — im Geben und im Nehmen liegt auch Sun! Wer weise ißt, nimmt zur rechten Zeit. Und mein, Eins schmeißt der Heim an, an welchem Hof sie aus dem Ei geklüft ist und ihr Futter gefreien hat?“

Brockau aufgefunden. Der Knabe hatte den Tod gesucht und sich vor einen Eisenbahngzug geworfen, der ihm den Kopf vom Rumpf trennte. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Knabe von seinem Vater, dem Weichensteller Büttner, und auch von seiner Mutter barbarisch mishandelt und hierdurch zum Selbstmord getrieben worden ist. Dieser Tage fand die Beerdigung des Knaben auf dem Brockauer Kirchhof statt. Ein nach Taufenden zählendes Publikum war hierbei zugegen. Nur mit Mühe konnten die Blutverschüsse durch die Polizei davor geschützt werden, daß das Publikum an ihnen nicht Lynchjustiz übt. Jedenfalls wird die Schuld, die das Ehepaar auf sich geladen hat, noch eine richterliche Sühne finden.

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich zu Oberlahnstein in der Rheinprovinz. Der 30jährige Bremer Schwalm aus Frankfurt a. M. war dienstlich nach Oberlahnstein gekommen und befand sich hier in einem Packwagen, der auf einem Nebengleis stand und nicht zu einem Buge gehörte. Beim Rangieren geriet eine Anzahl Wagen, die sich in schneller Fahrt befanden, durch Verlegen eines Hemmschuhs auf das Gleis, auf dem der Packwagen stand. Ein Beamter rief deshalb „Vorsicht“, was Schwalm verauflachte, den Kopf zur Wagentür hinzusstecken, um sich über die Bedeutung dieses Rüses klarheit zu verschaffen. In demselben Augenblick rannten die rangirten Wagen auf den Packwagen auf, es gab einen ungeheuren Aufschlag, sodass die Thür des Packwagens mit furchtbarer Gewalt zugebrückt und dem Schwalm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Der Geist der Buchthausvorlage geht noch um! Seit 10 Wochen stehen in Düsseldorf die Mauern im Streik. Kurz nach dessen Ausbruch wurde ein Maurer verhaftet, ohne daß jemand die Ursache dieser Verhaftung erfuhr. Zufällig war ein Bekannter des Verhafteten im Buchthausraum der Strafkammer anwesend, als gegen diesen verhandelt wurde. Ein Unternehmer hatte Anzeige wegen Bedrohung Arbeitswilliger erstattet — worauf die Verhaftung erfolgte. Die angeblich Bedrohten bestätigten die dem Angeklagten zur Last gelegten Neuheiten — doch hätten sie selbst gar keine Veranlassung empfunden, Anzeige zu erstatten und sei die Anzeige auch nicht auf ihre Veranlassung erfolgt! Die „Bedrohung“ scheint also wenig Eindruck auf sie gemacht zu haben. Dennoch lautete das Urteil auf 6 Monate Gefängnis und sofortige Entfernung.

Der rechte Mann am rechten Platze. In St. Wolfgang im Salzkammergut fand dieser Tage ein Wohlthätigkeitsfest statt. Natürlich fehlte es auch nicht an dem obligaten Bazar mit den mehr oder minder werthvollen Gewinnen. Der vielgeehrte Haupttreffer war aber eine Rückfahrt auf den Schafberg; In später Abendstunde meldete sich der glückliche Gewinner. Das Glück hatte just den begünstigt, der es am nötigsten hatte. Es war der Konditeur der Schafbergbahn, der seit einer Reihe von Jahren die Fahrt auf den Schafberg täglich sechs- bis sieben Mal zurückzulegen hat.

Ein Einbruchsdiebstahl. Aus Genua wird der Volksztg. geschrieben: In unserer Handelsstadt herrscht ungeheure Heiterkeit über einen ebenso läufig angelegten als glücklich durchgeführten Einbruchsdiebstahl. Es lebt hier ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, Herr Dante Chiaramella, zugleich passionirter Sammler von zweierlei guten Dingen: einer ausgezeichneten Bibliothek, worin Seltsamkeiten ersten Ranges aus der lateinischen und italienischen Jurisprudenz prangen, und eines exquisiten Weinellers. Bei der Unlage des Kellers huldigte Herr Chiaramella einem internationalen Geschmack: neben den besten Sorten Piemonts, wie Barbera, Barolo, Freita und Grignolina stehen friedlich der schäumende Asti, der süße Marscato von der sizilianischen Insel Lipari, der milde Chianti aus Toskana, der schwere Burgunder und der silberbehelmte Revolutionär aus der Champagne. Darüber wacht eine starke Polonne ausgewählter Liqueure. In dieses bacchantische Heiligthum eines Gelehrten, worin er oftmaß das Feuer Ciceronianischer Verdanktheit in sich angezündet, nachdem zuvor der Geist in der Bibliothek hinreichend vorgebildet war, drangen mittelst eines falschen Schlüssels drei Schelme und Verächter des Gesetzes, stahlen 95 Flaschen im Werthe von 2000 Lire (1600 Mark) und hinterließen auf einem Bettel die Worte: „Themis ist die Göttin einer trockenen Wissenschaft!“ Ganz Genua aber lacht, weil Herr Dante Chiaramella am hiesigen Gerichtshof das Amt des — Ersten Staatsanwalts bekleidet.

Sie rückt an ihrem Tuch, da sagt Hans wie erschreckt: „Bonn Deiner Wund hast auch noch mit geredet!“

„Läßt nur sein, Bu' — was außen ist, das heißtt leicht.“

„Recht hast,“ murmelt er, „aber ein Schmerz, der drinnen sitzt, über den kommt Eins mit leicht.“

„Mit der Zeit auch!“ sagt sie gelassen. Heut ist aber eine unruhige Abendstunde in dem Hüttelein, es pocht schon wieder — diesmal ungestüm und hereintritt der Gemeindedienner, eine robuste Gestalt mit einem geröteten Gesicht und kleinen grauen Augen. Statt des üblichen Grusses stampft er mit seinem Stock auf und ruft dann überlaut:

„Da hab i ein' Schrift, die geht Euch an.“ Er blättert in losen Papieren, welche er unter dem Arm herzieht, herum und murmelt „Genannt Marzel — das seid Ihr, da ißt. Fünf Gulden Straf und zur Verantwortung habt Ihr Euch zu stellen, weil Ihr Hund gestern wild herumgelassen ist und die Kinder vom Fräncz und vom Haberländer und dem Riemschneider arg verschreckt heimkommen sind — und 's Bich selber, von dem vermutet wird, daß es toll ist, soll i abführen zur Beobachtung und — das wär' Alles!“

Marzel hat mit einem Gesicht zugehört, als verstand sie von dem Allem nichts, aber Hans springt herzu und steht vor dem Mann, dessen polsternde Stimme von den Wänden des Stübchens zurückgelungen ist und fragt: „Ißt's Alles? Weißt Ihr mir mehr?“

„I hab's verlesen, wie's dagestanden ist,“ sagt der.

(Fortsetzung folgt.)